

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerord. Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt; (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Proben ausländischer Almanache auf 1831.

II. Gandrini der Schwarze.

(Aus dem Pariser „Almanach des Dames“ übersetzt von Ksthl.)

„Ihr Mädchen aus Niolo, warum versammelt ihr so schnellig eure zerstreute Herde auf dem Hügel? Warum führt ihr sie in das Thal zurück bevor noch die Sonne untergeht, während ihr solche jagende Blicke hinter euch werfet?“ — „Aber alte Maria, hast du nicht vernommen, wie der Vater Belino den Namen Gandrini des Schwarzen aussprach? Wie es heißt, ist er an der Spitze seiner furchtbaren Bande in dem Gebirge erschienen und diese Nachricht hat uns mit Schrecken erfüllt.“

„Ihr Mädchen, warum ist für euch der Name Gandrini des Schwarzen ein Gegenstand des Entsetzens? Nie kam er doch als Feind in unsere friedliche Gegend; nie war doch seine Erscheinung unter uns ein Zeichen des Unglücks. — Man sah ihn selbst, die Wachsamkeit der Thieren täuschend und allen Gefahren trotzend, dann und wann in die Dörfer kommen, um einige Unglückliche, die durch Feuer oder durch Schneelavinen zu Grunde gingen, zu unterstützen.“

„Ihr Mädchen, euere Furcht entbehret alles Grundes; Gandrini der Schwarze ist kein Räuber. Die Last eines ungerechten Urtheils nöthigt ihn, sein Haupt, das dem Henkerbeile bestimmt wurde, in Sicherheit zu bringen; aber seine Hände sind von unschuldigem Blu-

te rein; er braucht nur Gewalt, um Gewalt abzuwehren und um sich gegen die Schlingen seiner Feinde zu vertheidigen.“ —

„Wollt ihr meinen Worten nicht glauben, so versammelt euch heute Abend bei mir an meinem Spinnrade. Mein Alter gibt mir ein Recht auf euer Vertrauen; ich werde euch die ganz neuerliche Geschichte der jungen Bolche erzählen; vielleicht, daß mein Vortrag den Schrecken, den euch der Name: Gandrini der Schwarze einflößt, vernichtet.“

So sprach die alte Maria: Jeder in dem Cantone hörte ihr wie einem Orakel zu, und Abends, nachdem die Herde in dem Stalle war, versammelte sich die ganze wißbegierige Jugend an ihrem Spinnrade, um die Geschichte der Bolche zu hören, die sie folgendermaßen erzählte:

Die achtzehnjährige Bolche war das Wunder an den Ufern des Liamon; ihre Haare waren schwarz wie Ebenholz, ihre Augen blau wie der Azur am Firmamente und ihre Zähne weiß wie feischer Schnee; ihr Wuchs war gerade und biegsam, wie die Binse die an dem Seen wächst.

Im ganzen Cantone war Bolche das Tagesgespräch, man erzählte sogar, daß sich ein Schloß-Besitzer in der Umgegend, der wilde Baron de Vico, in sie verliebte. Aber alle dergleichen Anträge fanden bei Bolche wenig Eingang, denn sie liebte ihren Bräutigam Ludovico, mit dem sie ihre Eltern zur nächsten Ernte vereinen wollten.

In diesem Zeitpunkt erhielt man die Kunde, daß Gandrini der Schwarze mit seiner Bande unweit Vico erschienen sei. Da wurden alle Familien alarmirt und man verbot den Mädchen, bei dem Herannahen der Nacht, sich allein von dem Dorfe zu entfernen. Indessen nähete sich Bolche, in tiefen Gedanken versunken, eines Abends dem Walde von Vico; sie dachte an ihren Bräutigam, und sie erinnerte sich nicht eher des Gebotes ihrer Eltern, als bis das finstere Dilight, welches sie umgab, sie ihre Unbesonnenheit bereuen ließ. Die Angst bemächtigte sich ihrer, und sie verdoppelte ihre Schritte, um das Dorf zu erreichen. Schon gelangte sie an den Saum des Waldes — als plötzlich ein Mann aus dem Gebüsche sprang und sich ihr in den Weg stellte. Er war in einen weiten Mantel gehüllt; er hatte einen riesengroßen Wuchs, und seine Augen glänzten unter dichten rothen Braunen in die Dunkelheit, wie jene eines Schakals, der auf seine Beute lauert.

„Bolche,“ sagte er mit einer rauhen Stimme zu dem Mädchen, das zitternd am ganzen Leibe stehen blieb, „Bolche, ich liebe

dich schon seit lange; es liegt nicht in meiner Macht, schöne Neben zu führen; aber wenn du dich entschließen könntest, mit mir zu gehen, so wollte ich dir mehr Gold geben, als nöthig wäre, die Baronie von Bico zu kaufen.“

„Mein Herr,“ erwiderte Bolohe, „alles Gold Corsicas könnte mich nicht dazu verleiten; ich habe mein Herz und meine Treue meinem Verlobten Ludovico geschenkt, und der Herbst wird nicht vorübergehen, ohne daß ein unauslöslliches Band uns für immer aneinanderketten wird.“

„Ich kenne deine närrische Liebe,“ versetzte der Fremde, „aber da liegt mir wenig daran; ich habe geschworen, dich zu besitzen; ich habe dich in meiner Gewalt, und, gutwillig oder gezwungen, so bist du mein; überdenke es daher wohl, bevor du einen vergeblichen Widerstand Demjenigen entgegensetzt, dem man nie etwas versagt. Bittere, meinen Zorn durch Geringschätzung zu erregen, denn, wisse, ich bin Gandrini der Schwarze!“

Bei diesem fürchterlichen Namen fühlte sich die arme Bolohe ihrer Kräfte beraubt; sie fiel auf die Knie und flehete das Mitleid des Räubers an. Umsonst war ihr Schreien und ihr Bitten; klos das Echo antwortete ihr. — Die Unglückliche ward ohnmächtig und der schändliche Räuber, nachdem er das abscheulichste Verbrechen verübt, verließ sein Opfer und floh in das Dickicht des Waldes.

Bolohe kam zu sich und schleppte sich mühsam bis zum Dorfe; ihr Busen war zerdrückt, ihre Haare zerrauft, ihr Gesicht mit Blut gefärbt. Von Schrecken wurden ihre Eltern ergriffen als sie in diesem Zustande ihre Tochter sahen; sie überhäufte sie mit Fragen, und das unglückliche Kind erzählte, in Thränen gebadet, das schauerhafte Attentat Gandrinis des Schwarzen.

Alles war mit Abscheu erfüllt und alle jungen Leute schwuren den fürchterlichsten Eid, den Räuber in seinen verborgensten Schlupfwinkeln aufzufuchen und eklatante Rache an ihm auszuüben. Mit Piken und Armbrüsten bewaffnet zogen sie aus, um ihr Unternehmen zu vollbringen, als ein Unbekannter sich zu ihnen gesellte. Er zählte kaum 25 Jahre; sein Gesicht war von einer vollendeten Schönheit und lange schwarze Haare flatterten auf seinen Schultern. „Ein großes Verbrechen,“ sagte er zu ihnen, „wurde vollbracht, und ich billige euren Durst nach Rache; nennt mir den Strafbaren und vielleicht kann ich euch bei euren Nachsuhungen Hilfe leisten.“

„Gandrini der Schwarze ist es, der meine Braut entehrte,“ schrie der aufbrausende Ludoviko, „holl sein Blut tropfenweise ver-

gossen, soll meine Rache nicht sättigen,“ und alle seine Begleiter wiederholten voll Wuth: »Tod dem schwarzen Gändrini!“

Bei diesem Namen konnte sich der junge Unbekannte nicht einer Bewegung des Erstaunens entwehren und leichtes Gemurmel streifte über seine Lippen. »Ihr habt Recht,“ sagte er, »ein solches Vergehen verdient den Tod, aber wenn ihr meinem Rath folgen wolltet, so wartet noch einen Tag mit dem Auffuchen des Strafbaren; dann verspreche ich, ihn euch in eure Hände zu liefern, und hier ist mein Ring zum Pfande, daß ich Wort halte.“

Indem er so sprach, warf er zu ihren Füßen einen eiselirten goldenen Ring, und die jungen Leute, von der unüberstehlichen Gewalt, die er auf sie übte, hingerissen, willigten ein, ihren Rath anzuschlag um einen Tag zu verschieben. Wirklich sah man ihn auch Tage darauf in das Dorf zurückkehren; vier Bewaffnete, die auf einer Tragbahre einen Mann, der gefährlich verwundet schien und dessen Haupt mit einem schwarzen Schleier bedekt war, trugen, begleiteten ihn. Der junge Unbekannte ließ alle Leute entfernen und befahl, daß man ihm Bolohé bringe.

»Mädchen,“ sagte er zu ihr, »vermagst du deinen unwürdigen Entführer zu erkennen?“

»Die Nacht war zwar dunkel,“ erwiderte das unglückliche Mädchen, »aber dennoch glaube ich, daß ich ihn wieder erkennen werde.“

»So schau her“ versetzte der Fremde und erhob zugleich den Schleier, welcher das Haupt seines Gefangenen bedekte und Bolohé ließ einen Schrei des Entsetzens aus. Sie erkannte dieses funkelnde Auge, dessen Blick sie in jener verhängnißvollen Nacht so verblendete.

»Das ist genug,“ sagte der junge Unbekannte; »man hole sogleich einen Pfarrer und mache einen Altar zurecht; Mädchen, es ist nur ein Mittel vorhanden, um dich der Schmach der Entehrung zu entziehen, und das ist, daß du die Gattin deines Entführers werdest. Wohlau, spüte dich, denn die Zeit ist kostbar, und bald dürftest er aufhören zu leben.“

Man beilte sich den Befehlen des Fremden nachzukommen, denn sein edles und freimüthiges Ansehen hatte ihm alle Herzen gewonnen. Die bleiche und lebende Bolohé ward zum Altare geführt und die Zeremonie begann. Der Gefangene schien alle seine Kräfte zu sammeln, um dem einweihenden Priester zu antworten; aber kaum, daß der Segen ausgesprochen wurde, als er ein schweres Nethzen hören ließ und leblos zu den Stufen des Altars niedersank. Der junge Unbekannte hob dann hastig den schwarzen Schleier auf, der noch immer das Gesicht seines Gefangenen bedekte und Alles

starrte vor Entsetzen — man erkannte in diesem — den Schloßherrn von Vico.

„Bewohner der Ufer des Liamon,“ schrie der Unbekannte, „ich habe euch Rache versprochen und ich hielt Wort. Hier ist der Entführer Bolohé's. Ueberrumpelt in seinem Schlosse, wollte er sich vertheidigen; es traf ihn mein tödtender Schlag. Bevor er seinen Geist aushauchte stellten sich Gewissenbisses bei ihm ein; er wollte sein Verbrechen gut machen und vermachte seinem Opfer eine Schenkung aller seiner Güter. — Junger Ludovico, du würdest nicht ohne Erröthen das von Gandrini dem Schwarzen entehrte Mädchen geheirathet haben; aber du kannst ohne Anstand deinen Namen der Wittwe des Barons von Vico geben. Und ihr jungen Leute, lernt, daß nicht dem Scheine zu trauen ist. — Wäret ihr eurer blinden Wuth gefolgt, so hätte Derjenige, der seinen Namen Herlich, um ein Verbrechen zu begehen, die Strafe erleiden müssen; ihr würdet unschuldiges Blut vergossen haben, das Blut eures Freundes, eures Beschützers; und der bin ich, denn wißt, ich, ich bin Gandrini der Schwarze! —“

Nach diesen Worten gab er ein Zeichen, und augenblicklich ward er, wie durch einen Zauberschlag, von einer zahlreichen Bande umgeben, und indem er die Dankszugungen und Segnungen der Dorfbewohner abwehrte, schlug er seinen Weg in die Gebirge ein.

So lautete die Erzählung der alten Maria. Eine geraume Zeit hatte sie schon zu sprechen aufgehört und die, ihr Spinnrad umgebenden Mädchen schienen ihr noch zuzuhören. Man sah Thränen über ihre Wangen rollen, und stille Nührung folgte dem Schrecken.

Seit dieser Zeit aber hörte der Name: Gandrini der Schwarze auf ein Gegenstand des Entsetzens für die Jungfrauen von Niolo zu sein; ja man sagt sogar, daß einige nicht eine Anwallung der Freude verbergen konnten, wenn sich das Gerücht seiner Ankunft in dem Lande verbreitete, und daß mehr als ein Herz die geheime Hoffnung näherte, einst das Herz des großmüthigen Räubers der Bolohé zu rühren.

Nuzbare Früchte in Kamtschatka.

In Kamtschatka gibt es mehrere nuzbare Früchte und Pflanzen, deren Verpflanzung nach Europa keine Schwierigkeit haben würde. Unter diese gehört *Ulmaria fructibus hispida*, deren Wur-

zeln genossen werden, und die durch stekten Fischgenuß verdorbenen Säfte verbessern; das *Lilium pomponium*, deren Zwiebel in Kamtschatka die Kartoffeln vertreten. Das *Spondilium foliolis pinnatifidis* wird dort wie das Zuckerrohr angewandt, und dient auch zu einem Getränke, das eher ungesund ist, indem der Saft dieser Pflanze auf die Lippen gebracht, eine Geschwulst erregt.

K o r r e s p o n d e n z .

Leipzig, im Januar. Das hiesige Stadttheater, welches seit ungefähr anderthalb Jahren in eine Hofbühne verwandelt worden, hat durch die bisherige Verwaltung der neuen Direktion zu mehreren Vergleichen Veranlassung gegeben, welche meist zum Vortheile der früheren Anstalt ausfielen. Man fand, daß ein vom Hofe begünstigtes Institut mehr auf die äußere Ausschmückung, Anschaffung bedeutenderer Künstler u. s. w. verwenden könne, auch das Repertoire, weil man nicht so sehr den Geschmak des großen Hauses berücksichtigen muß, eine größere Auswahl von klassischen Stücken zu bieten im Stande sei; aber eben die nicht gefühlte Nothwendigkeit die Wünsche der Menge insbesondere beachten zu müssen, weil das zum Jahre entstehende Defizit in der Theaterkasse aus der königlichen Kasse gedeckt wird, eben dies ist die Quelle vieles Uebels in der Leitung der meisten Hofbühnen. Jeder Intendant einer solchen Anstalt wird von angehenden und mittelmäßigen Bühnendichtern und Komponisten bestürmt, ihre Erzeugnisse zur Aufführung zu bringen. So haben erst im letzten Monate des verfloffenen Jahres zwei Beispiele die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt. Wir bekamen ein Trauerspiel vom Legationsrath Pansa zu sehen, und abermals eine Oper von Wolfram zu hören. Ersteres ist: „die Fischerin von Island“ betitelt, eine verunglückte Nachahmung des Yngurd, welche, trotz des wahren Spiels des Hrn. Kott und der Mad. Schmidt, nicht vor dem Falle zu retten war. Die Dresdner Hofbühne war die einzige, auf welcher dies Stück früher zum Vorschein kam und dasselbe Mißgeschick fand. Da das Leipziger ein K. Hoftheater des Dresdner ist, und dieselbe Intendantur beide zugleich verwaltet, so verdient dieser Fehlgriff in der Wahl eines Bühnenstücks für das Repertoire eine um so strengere Rüge. — Wolframs Oper, „der Bergmönch“, hat zwar in Dresden eine bessere Aufnahme als hier gefunden, aber man hätte bedenken sollen, daß die Werke dieses Kompositors bei den Leipzigern nie Beliebtheit

erlangten und die letzte im vorigen Winter von ihm gegebene Oper: „Prinz Lieschen“ mit Trommeln und Pfeifen schon am ersten Abende zu Grabe bestattet wurde *). Hr. Hammermeister, in der Titelrolle, war ausgezeichnet, Mad. Franchetti-Walzel und die Senore Ubrich und Schrader verdienen ebenfalls in dieser Oper rühmliche Erwähnung.

Nächstens sollen Ihre Leser auch ein gebrängtes Bild von dem literarischen Treiben des kleinen und doch so großen Leipzigs erhalten.

E. B.

Prag, im Januar. Die erste Novität im neuen Jahre war auf der hiesigen Bühne: „Abenteuer mit dem Silwagen“ ein Freskogemälde nach dem Französischen **). Der Uebersetzer war wohlweise nicht genannt. Der große Zettel und die vielen auf demselben angezeigten im Stücke mitspielenden Personen bewirkten, daß die bisher stattgefundenen ersten zwei Vorstellungen, ungeachtet des beide Male aufgehobenen Abonnements, dennoch ganz volle Häuser machten. Die Direktion kennt ihr Publikum. „Die Stumme von Portici“ und andere Prachtopern wurden nicht zweimal hintereinander bei aufgehobenem Abonnement gegeben, erregten aber auch nicht diese Sensation. Hr. Feismantel, als Wolfert, und die auf der Bühne zum Vorschein gekommenen Pferde und Wagen waren auch Lok- und Reizmittel, denen ein so gebildetes Publikum wie das Prager (das Goethes „Tasso“, Beethovens „Fidelio“ und Webers „Euryanthe“ gleich bei den ersten Aufführungen von den Bretern scheuchte), nicht zu widerstehen vermochte.

Die zweite Novität: „der Chemann als Bittsteller“, ebenfalls ein französisches Produkt, von Kurländer auf die deutsche Bühne verpflanzt, sprach nicht sehr an, obgleich es eine bessere Aufnahme verdient hätte, und die in diesem Lustspiel beschäftigten Künstler alle Mühe verwendeten, dem Stücke eine bleibende Stelle auf dem Repertoire zu sichern. Hr. Moritz, in der Titelrolle, Mad. Binder (Abele), Hr. Ernst (Byssart), insbesondere aber der Künstler-Veteran, Hr. Direktor Polawsky (Düport) spielten mit Lust und Laune. Dem. Nina Herbst hatte zu ihrer Benefize „Macbeth“ gewählt, der nach langer Ruhe wieder zum Vorschein kam. Ob-

*) Hat auch in Pesth nicht gefallen.

***) Nach dem Französischen? Sonderbar! Nach dem Pesther Theaterzettel ist es nach Geway von Hrn. Feismantel.

gleich die Titeltrolle in Hrn. Bayer, einen der besten Repräsentanten besitzt, obgleich die Lady von der Benefiziantin vortrefflich dargestellt wurde, so machte diese doch sehr schlechte Geschäfte, wo hingewen Herr Klein zu seiner Benefizianten „Hanns Klacht von Wetzelausch“ zur Aufführung brachte und seine Spekulation eine höchst glückliche zu nennen Ursache fand. Hr. Feistmantel ist in der Titeltrolle dieser Lokal-Oper noch immer gern gesehen.

Mozart's „Figaro,“ welcher wie die vor einigen Monaten nach langer Pause gegebene „Entführung aus dem Serail“ sich wieder einmal auf der hiesigen Bühne sehen ließ, theilte das Geschick jenes Kunstwerkes, von den Brettern gezischt zu werden. Solche Würdigung erhalten Mozart's Kompositionen in d. m. musikalischen Prag!

M.

E m p f e h l u n g.

Unter den ausländischen belletristischen Zeitschriften nimmt gewiß die in Dresden erscheinende „Abendzeitung,“ herausgegeben von Theodor Hell, einen der ersten Plätze ein. Die vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands sind Mitarbeiter, und die darin enthaltenen Novellen, Gedichte, Kritiken, Korrespondenznachrichten aus allen Theilen Europas u. zeichnen sich durch Gehalt, Geschma und Sachkenntnis rühmlich aus. Die Abendzeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags, und außerdem wird wöchentlich zweimal eine Beilage zugegeben. — Der Preis ist ganzjährig 15 fl. C. M. — Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern, bei allen soliden Buchhandlungen und bei der

Redaktion des Spiegels.

M o d e n b i l d. Nr. 5.

1. Wiener Anzug vom 20. Januar. Ballanzug. Turban von Krepp mit Federn geziert. Kreppkleid mit Seide gestift. — 2. Londoner Anzug vom 5. Jan. Koessüre. Atlaskleid mit schwarzen Blonden garnirt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.